

Die deutschen amtlichen Berichte.

Berlin, 16. Januar, abends. (W. B. Amtlich.)
Im Westen keine besonderen Ereignisse.
Im Osten haben sich südlich Smorgon Kämpfe entwickelt.

WZ. Großes Hauptquartier, 16. Januar. Amtlich. Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Versuche französischer Abteilungen, bei Douvraignes (südlich Noye) in unsere Stellung einzudringen, wurden durch die Grabenbesetzung verhindert.
Im übrigen hielt sich die beiderseitige Kampftätigkeit abgesehen von stellenweise lebhafter Artilleriefeuer in mäßigen Grenzen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.
Keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

Auch gestern blieben feindliche Angriffe zwischen Casinu und Sufita-Tal ohne jeden Erfolg. An einzelnen Stellen eingedrungenen Rumänen wurden durch Gegenstoß völlig zurückgeworfen und dabei 2 Offiziere, 200 Mann gefangen genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radenien.

Nach heftiger Artillerievorbereitung gingen beiderseits Hunderte starke russische Massen zum Angriff vor. Einige hundert Meter vor unseren Stellungen brachen die Sturmwellen im Sperrfeuer zusammen. Bei Wiederholung der Angriffe am Abend gelangten schwache feindliche Teile in unsere Gräben, wurden aber sofort wieder vertrieben. Die Verluste des Feindes sind groß.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludenborff.

Der österreich-ungarische Bericht.

WZ. Wien, 16. Jan. Amtlich wird verlautbart:
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenien.

Gestern nachmittag brach der Feind aus seiner Brückenstellung bei Namoloja (Remolosa) am Sereth mit starken Massen vor. Sein Angriff brach im deutschen Artilleriefeuer zusammen. Abends vermochte er in unsere Gräben einzudringen, doch wurde er ungesäumt im Gegenangriff wieder hinausgeworfen.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef

Russen und Rumänen führten zwischen der Sufita und dem Casinu-Tal gegen die Kampfgruppe des Feldmarschall-Leutnants v. Hinz starke Angriffe; sie wurden überall abge schlagen, auch bei einer Höhe südlich Casinu durch einen Gegenstoß. Der Feind ließ zwei Offiziere und 200 Mann in unserer Hand. In der Nähe des Westecanești-Tunnels riefen 1. und 2. Erkundungsabteilungen durch die feindliche Sicherungslinie bis zur russischen Hauptstellung vor und brachten 20 Gefangene ein.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Karstfront hält die Artillerietätigkeit an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Der bulgarische Bericht.

WZ. Sofia, 15. Jan. Bulgarischer Heeresbericht.
Mazedonische Front: Schwaches Artilleriefeuer auf der ganzen Front. Lebhaft feindliche Lufttätigkeit in der Gegend von Monastir, im Bardarial und am Struma. Wir brachten einen feindlichen Aeroplan, der über der Umgebung von Xanthi flog, durch unser Artilleriefeuer zum Absturz. Der Aeroplan versank im Meer.

Rumänische Front: Vom rechten Donau-Ufer aus wurden durch unser Artilleriefeuer Eisenbahnanlagen in der Umgebung von Galatz bombardiert. Die feindliche Artillerie erwiderte mit einem schwachen, unwirksamen Feuer.

Der Seekrieg.

WZ. Stockholm, 15. Jan. Wie die Petersburger Telegraphen-Agentur mitteilt, beschloß die japanische Regierung die Bewaffnung der nach Europa fahrenden Handels-

schiffe mit sechsölligen Kanonen zum Schutz gegen die deutschen Tauchboote. Man erwarte von der amerikanischen Regierung die Erlaubnis der Durchfahrt dieser bewaffneten Fahrzeuge durch den Panamakanal.

Zum 18. Januar 1917.

Von Professor Friedrich Meinecke in Berlin.

Es ist ein eigenes Zusammentreffen, daß unsere ältesten Landsturmmänner, die wir zur Verteidigung des Vaterlandes aufgebieten haben, das Licht der Welt in eben den Jahren erblickt haben, in denen die Sonne eines neuen Lebenstages über Deutschland aufging. Alle die Geschlechter der Männer, die kurz vor und die nach der Verkündung von Kaiser und Reich am 18. Januar 1871 geboren worden sind, haben heute das große Erbe, das ihnen mühselos zuerst in den Schoß gefallen war, mit einer Anspannung der Kraft und einer Größe des Opfers neu zu erwerben, die beispiellos in der Geschichte dastehen. Man fühlt sich, wenn man diesem Schicksal nachdenkt, erschüttert und erhoben zugleich. Schmerz und Erbitterung, Jörn und Stolz wogen zuerst durcheinander. Warum ließ man uns friedlich Gesinnung nicht im Frieden weiter leben und schaffen? Warum gönnte man uns nicht den ruhigen Genuß der nach Jahrhunderten langen Leiden und Mühen erkämpften Einheit und Selbstständigkeit? Und warum vor allem, wenn man uns die friedlich-natürliche Entfaltung unseres nationalen Daseins nicht gönnte, wenn man sich wirklich — was wir nie wollten und wünschten, — durch unsere austretende Kraft bedrückt und benachteiligt fühlte, warum sagte man es nicht ehrlich heraus und führte den Kampf gegen uns nicht mit ritterlichen Waffen? Warum übergieß man uns mit Lügen und Verleumdungen, die nicht nur einzelne angeblich Schuldige unter uns, sondern uns alle, unsere nationale Ehre, die Ehre unseres neuen Reiches und derer, die es schufen, und Kern und Mark unseres Volkslebens tödlich treffen würden, wenn sie wahr wären? Da erinnern wir uns der ergreifenden Verse, in denen Schillers „Spaziergang“ die Umschlagsmomente einer hell und zuchtlos gewordenen Kultur darstellt:

Deiner heiligen Zeichen, o Wahrheit, hat der Verrug sich angesetzt, der Natur küßliche Stimmen entweicht, die das bedürftigste Herz in der Freude Drang sich ersindet.

Diese merkwürdig deutsch empfundenen Worte fallen mit einem Male wie ein leichter Schein in das Dunkel unseres Daseinskampfes. Was sind uns Schmach und Verrug, wenn in uns selbst die heiligen Werte unserer Nation lebendig werden, die großen Erinnerungen unserer Geschichte erwachen und das bedürftigste Herz in der Freude Drang an ihnen sich aufsetzt und den vollen Glanz der Wahrheit in ihnen wiederfindet?

Das aber ist die Wahrheit und der große unsterbliche Sinn des Ereignisses vom 18. Januar 1871, daß wir aus ihm aus Knechten des Schicksals zu Herren unseres Schicksals geworden sind. Herr seines Schicksals werden, heißt freilich nicht, gegen äußere Schicksalschläge völlig gepanzert und gesichert werden, wohl aber heißt es, auch unter ihnen sich innerlich selbst und seine Ehre und Würde behaupten und nach eigenem Lebensplane auch das Geförte und Zerstörte wieder aufrichten können. Eben diese innere Selbstbesinnung fehlte uns in hohem Grade in den Zeiten der nationalen Krisen. Sie fehlte uns nicht auf dem Gebiete des geistigen Schaffens, der nationalen Kultur, auch nicht in den Kreisläufen dieser Kultur, im Streben und Ringen des einzelnen Menschentums und in der Lebensführung der deutschen Familie. Sie blühte hier sogar, wie sie so nie wieder geblüht hat, in den Zeiten unserer großen Dichtung und Philosophie, die als größten Gedanken von Gedanken der inneren Freiheit und Schöpfkraft des Geistes erzeugt hat. Aber wie heute haben wir uns auch diese Entfaltung unserer inneren geistigen Kräfte erkämpfen müssen. In den zwei Jahrhunderten, die zwischen dem Augsburger Religionsfrieden und der Erhebung unserer großen Dichter liegen, war der deutsche Mensch auch innerlich eng, klein und schwunglos geworden. Als er sich, von tief in ihm liegenden Kräften getrieben, wieder emporrichtete und sein Antlitz der Sonne zuwandte, glaubte er zuerst noch hinter sich zu blicken über die prosaische Erdenhaftigkeit des staatlichen Lebens. Man versteht es, denn der damalige deutsche Staat hatte noch nicht viel, was die geistigen Bedürfnisse des Deutschen befriedigen konnte. Auch er konnte, mühsam emporstrebend aus gedrückten Verhältnissen, eine innere Enge und Dürftigkeit lange nicht überwinden. In der Zeit der großen geistigen und politischen Erneuerung am Anfang des 19. Jahrhunderts schmolzen dann endlich Staats- und Geistesleben Deutschlands inniger zusammen. — und doch wurden sie noch nicht vollkommen und dauernd miteinander vereint. Während Dichtung, Kunst und Wissenschaft in Deutschland sich weiter frei, ursprünglich und selbstherrlich entfalteten, sank Preußen, der Staat der deutschen Zukunft, nach 1815 wieder auf Jahrzehnte in ein enges und stockendes Dasein zurück. Es

versagte sich den nationalen und freiheitlichen Wünschen seines eigenen Volkes und der großen deutschen Nation. Es erschien, nicht ganz mit Recht, aber sehr begreiflicherweise, den übrigen Deutschen, als habe Preußen seine großen Ueberlieferungen und Aufgaben ganz vergessen, als fördere es nicht, sondern hemme nur noch den politischen und nationalen Fortschritt Deutschlands. Man vergaß und vergißt auch heute noch eine sehr wesentliche Ursache dieser reaktionären Erstarrung Preußens zwischen 1815 und 1860. Sie war nicht allein die Schuld kurzfristiger und besangener Staatsmänner. Preußen wagte auch deswegen nicht, seine Flügel freier zu regen, weil diese Flügel noch nicht stark genug waren. Es hieß zwar europäische Großmacht, aber es war es nicht im vollen Sinne. Die nationale und freiheitliche Politik, die man von ihm forderte, führte mit innerer Notwendigkeit zu großen deutschen und europäischen Entscheidungskämpfen. In diesen aber traute sich das Preußen der Biedermeierzeit die Kraft noch nicht zu. Der äußere Druck, unter dem es stand, die Rücksicht auf die europäischen Machtverhältnisse, zu der es gezwungen war, hemmten auch im Innern des Staates die freiere Bewegung. Innere und äußere Lage hingen sehr eng zusammen. Hier wie dort fehlte es ihm an Atemraum und Lebenslust. Es war nicht wahrhaft Herr seines Schicksals.

Niemand hat das brennender gefühlt, als Bismarck zu Beginn seiner staatsmännischen Laufbahn. Sein Ziel war zuerst nur, Preußen zu befreien von dem Druck der deutschen und europäischen Machtverhältnisse der auf ihm lastete; Preußen sollte Großmacht im vollen Sinne werden. Es konnte es, wie er bald ein sah, nur werden, wenn es die enge preussische mit der breiten deutschen Grundlage vertauschte, wenn auch die gebundenen deutschen Kräfte gelöst wurden von ihren Fesseln, und Preußen und Deutschland untrennbar verschmolzen wurden. Durch eine Vereinigung von Staatsklugheit und Seldentum, wie sie die Weltgeschichte so nicht wieder kennt, erreichte er sein Ziel und begründete den deutschen Nationalstaat. Jetzt endlich war der natürliche und organische Zustand für Deutschland erreicht, den die durch ihre Lage und Vergangenheit begünstigten Großmächte in West- und Ostropa längst erreicht hatten. Jetzt endlich wurde der bis dahin immer, sei es offen, sei es verdeckt wirkende Einfluß fremder Mächte auf deutsche Regierungen gebrochen. Bisher war jede einzelstaatliche Regierung Deutschlands in einer Zwangslage gewesen, in einem unausweichbaren Konflikt zwischen dem natürlichen partikularistischen Interesse der Selbsterhaltung und den elementaren Bedürfnissen der nationalen Gemeinschaft. Auch dieses Problem wurde gelöst, und die Form wurde gefunden, die den deutschen Einzelstaat aus einem Hindernis der deutschen Einheit zu einem Träger und Mitbürger der deutschen Einheit machte. Bisher waren die Dinge in Deutschland so recht darauf zugeschnitten, daß alles sich aneinander rieb und stieß und ärgerte. Es war jetzt der Nation, als ob ein Alp ihr von der Brust fiel, als ob sie jetzt erst ihres Lebens ganz froh werden könne. Wende man nicht ein, daß auch das innere Leben nach 1871 von großen und leidenschaftlichen inneren Kämpfen erfüllt worden ist. Diese Kämpfe hatten einen ungleich größeren Zug, als die kleinliche Mißere der Bundesstageszeit. Man möchte heute noch die einen mit den anderen veräuseln. Die inneren Kämpfe nach 1871 waren nichts anderes, als die Wachstum- und Begleitererscheinungen eines gewaltigen Aufschwunges der nationalen Energien, die jetzt erst, erlöst von den Fesseln der Vergangenheit, zeigen konnten, was sie vermochten. Wo hat ein Volk in so kurzer Zeitspanne das geleistet an Arbeit, was wir seit 1871 geleistet haben? Wir sind uns auch mancher Mängel und Schattenseiten dieser glanzvollen Entwicklung bewußt, und doch dürfen wir uns eines heute mit hoher Genugtuung sagen: daß wir als freie Menschen gelebt haben, daß wir aufrecht standen in der Welt, daß wir mit Stolz und Achtung vor uns selbst unsere Arbeit getan haben, daß wir uns jeder anderen Nation mit dem vollen Gefühl der Gleichberechtigung an die Seite stellen konnten. Es scheint so selbstverständlich, daß wir dies alles genossen haben, — und doch gewahren wir jetzt, wo dieses Gut wieder bedroht ist, daß es ein für unser ringsum eingepreßtes Volk gar nicht selbstverständliches, sondern sehr teuer erkauftes Gut ist.

Man will es uns wieder nehmen. Darauf laufen die Kriegsziele unserer Feinde hinaus. Wir sollen so machtlos wieder werden wie in früheren Jahrhunderten. Rußland und Frankreich wollen unsere Grenzmarken nehmen, England unseren Handel an sich reißen, und alle drei wollen, daß wir in Zukunft keinen solchen Verteidigungskrieg wieder zu führen imstande sind, wie wir ihn jetzt als freie und starke Nation führen konnten. Wir haben den 18. Januar oft mit tönenden Worten feiern können. Wir begehen ihn jetzt zum dritten Male mit Hieb und Stoß gegen einen Feind, der uns an die Gurgel packen möchte. Aber wir werden uns dabei auch zum dritten Male der gewaltigen und unzerstörbaren Kraft bewußt, die das Volk des 18. Januar 1871 dem deutschen Volke gegeben hat.

Widerhall der Kaiserworte.

Der Präsident des Reichstages Dr. Kämpf hat an den Kaiser folgende Depesche gerichtet:

Eure Majestät haben in glänzenden Worten der hell flammenden Entrüstung und dem heiligen Zorn Ausdruck gegeben, von dem jedes Deutsche Herz im Augenblick durchglüht ist, in welchem das hochherzige Friedensangebot Eurer Majestät und Eurer Majestät Verbündeten von unseren Feinden schändlich und mit heuchlerischer Begründung zurückgewiesen worden ist. Angesichts des nunmehr offen bekundeten Fieles unserer Gegner, Deutschland und seine Verbündeten niederzujerkeln und zu zerstören, schart sich das ganze deutsche Volk um Eure Majestät mit dem unerschütterlichen Willen, treu und einmütig zusammenzustehen, bis die schändlichen Pläne unserer Feinde an dem ehernen Walle zerschellt sind, mit dem Deutschland und seine Verbündeten bis zum letzten Blutstropfen ihr Dasein und ihre Freiheit verteidigen.

Dr. Kämpf, Präsident des Reichstages.

Die Handelskammer Frankfurt a. M. hat an den Kaiser folgendes Telegramm abgesandt:

Ew. Majestät Aufruf an das deutsche Volk hat in unseren Herzen freudigen Widerhall gefunden. Jeder Gedanke an Frieden muß jetzt zurückgewiesen werden, solange unsere Feinde es wagen, die höchsten, in Kampf und Arbeit schwer errungenen Güter unseres Volkes zu bedrohen. Hinter dem Aufruf Ew. Majestätlichen und Königlich Majestätlichen steht die mit eiserner Willenskraft aufgerichtete Mauer des deutschen Volkes, an deren Spitze Finanz, Handel und Industrie, Ew. Majestät ihre unerschütterliche Treue und opferfreudige Hingebung versichern. Mögen uns auch noch so schwere Aufgaben bevorstehen, Waffen von Lüge und Verleumdung geschmiedet werden, wir geloben Schulter an Schulter mit unserem siegreichen Heer und unserer ruhmreichen Marine den aufgezungenen Kampf bis zu einem für uns alle ehrenvollen Frieden durchzuführen.

Die Deutsche Tageszeitung veröffentlicht anlässlich des Aufrufes des Kaisers an das deutsche Volk die von dem Vorstand der deutsch-konservativen Partei sowie dem Präsidenten des deutschen Landwirtschaftsrates und des preussischen Landesökonomikollégiums Grafen v. Schwerin-Löwig an den Kaiser gerichteten Telegramme. In dem Telegramm des Vorstandes des Bundes der Landwirte heißt es u. a.:

Wir Landwirte stehen einig und fest hinter unserem Kaiser. Begeistert für den Kampf, der alles einseht und Deutschlands ganze Kraft entfaltet, sind wir bereit, jedes Opfer, jede Leistung und jede Entbehrung zu übernehmen, die in einem solchen noch gesteigerten Kampfe für Deutschlands glückliche Zukunft das Vaterland von uns verlangt.

Der Vorstand der deutsch-konservativen Partei gelobt, in nachgeordneter Enschlossenheit für Deutschlands Dasein und Zukunft alle weiteren Kämpfe und Gefahren zu bestehen, mit Gottes Hilfe zu einem vollen Siege.

Das Telegramm des Grafen v. Schwerin-Löwig enthält das Gelöbnis, daß die deutschen Landwirte in unbedingter Treue zum Kaiser sein — wenn auch noch so großes Opfer scheuen werden, um den von unseren Feinden in frevelhafter Ueberhebung verlängerten Krieg zu einem für uns vollkommen siegreichen Ende zu führen.

WTW. Berlin, 16. Jan. Anlässlich des Aufrufes an das deutsche Volk gehen dem Kaiser von allen Seiten Telegramme zu; so depechierten die Kaiser Wilhelm-Gesellschaft, der Präsident der Reichsdeutschen Waffenbrüderlichen Vereinigung, der Vorstand des Deutschen Städtetages, der Hauptausschuß der Nationalen Arbeiter- und Berufsverbände Deutschlands, die Hamburger und Bremer Handelskammer, der Verein der Meeder des Unterwesergebietes in Braunschweig.

Die englische und die deutsche Flotte.

Von der Rede Jellicoes, die wir am Samstag medieten, liegt jetzt folgende ausführliche Inhaltsangabe vor: Admiral Jellicoe sprach bei einem Festmahl in der City über die Schwierigkeiten der modernen Seekriegsführung und sagte, daß U-Boote und Minen eine dicke Molekade, wie man sie früher kannte, verhielten. Der Admiral fuhr fort: Trotzdem die Deutschen sich brüsten, daß ihre Flotte bei 2 Gelegenheiten in der Nordsee nach der britischen Flotte abgesehen habe, haben unsere Feinde sich mit ihrer Hauptflotte nur einmal genügend weit vorgewagt, um uns Gelegenheit zu geben, sie in Kämpfe zu verwickeln. Weber Neutralität noch britische Schiffe haben bei irgend einer Gelegenheit die Hochseeflotte in großer Entfernung von ihrem Herde gestrichelt. Wichtig ist, daß am 19. Februar 1916 die feindliche Flotte in beträchtliche Nähe der englischen Küste kam. Aber wie sie von einem unserer Patrouillen-Schiffe gestrichelt worden war, kehrte sie um, offenbar weil durch ihre Luftaufklärer die Anwesenheit unserer Flotte gemeldet wurde. Es sind Ueberfälle auf die britische Küste mit schnellen Kreuzern unternommen worden. Aber bei allen diesen Gelegenheiten wurde die Ueberfahrt von den deutschen Gewässern offenbar unter dem Schutze der Nacht unternommen, und ist der Feind bei Tagesanbruch vor unserer Küste erschienen, um sich dann vor verhältnismäßig schweren Kräften zurückzuziehen. Solche Unternehmungen werden in Tagen geringer Geschwindigkeit natürlich unmöglich und sind jetzt offenbar in der Hoffnung gemacht worden, uns zu der falschen Strategie zu verleiten, nämlich dazu, unsere Streitkräfte zu zersplittern, um alle verwundeten Punkte zu schützen. Ich kritisiere die Deutschen nicht wegen ihrer Strategie oder weil sie mit ihrer Flotte kein Risiko laufen. Aber ihre Prähler, daß sie die Nordsee nach dem Feinde abgesehen haben, muß als nicht begründet bezeichnet werden. (Notiz: Es handelt sich keineswegs um Prähler, sondern die amtlichen deutschen Berichte verzeichneten einfach wiederholt die Tatsache, daß Teile unserer Kriegsflotte weit in die Nordsee vorgedrungen sind, um auf englische Seestreitkräfte zu treffen.) Jellicoe sprach hierauf über die die ganze Welt umfassende Tätigkeit der Flotte von der mühsamen ununterbrochenen Arbeit des Kreuzergeschwaders in den Heimatgewässern und den Meeresaufgaben, die Flotte auf der ganzen Welt zu versorgen und sollte der Arbeit der Handelsmarine seinen Tribut. Ueber 7 Millionen Mann und außerdem Geschütze, Munition und Vorräte seien transportiert worden. 2500 Kapitane der Handelsmarine seien für die Flotte tätig.

Die Masse muß es bringen.

London, 15. Jan. Oberst Kepington schreibt in der Times: Die Lage an der Westfront ist so, daß die Zahl der französischen, englischen und belgischen Divisionen, selbst wenn man auf die wechselnde Stärke der Divisionen auf beiden Seiten Rücksicht nimmt, doch nicht so groß, daß sie in einem Offensivkampf eine Entscheidung verspricht. Vor dem Kriege nahmen wir an, daß für einen Angriff eine Uebermacht von zwei oder selbst drei gegen einen nicht groß sei, und wir müssen immer von neuem wiederholen, daß wir keineswegs über eine solche Uebermacht verfügen, und daß doch der Sieg davon abhängt, ob wir sie bekommen. Es ist außerdem für die Deutschen jederzeit möglich, im Westen die mobilen strategischen Reserven in die Bagische zu werfen, die sie jetzt gegen Rumänien verwenden. Wenn wir im Jahre 1917 nur eine geringe Uebermacht gegen den Feind ins Feld bringen können, können wir billigerweise auch nicht mehr erwarten, als einen kleinen Erfolg. Der Grundsatz Nelsons, daß die Zahl allein den Feind vernichten kann, hat sich immer wieder als richtig herausgestellt und es mußte insoweit unser Hauptziel sein, diese Zahl, sowohl was Mannschaften als was Geschütze anbetrifft, aufzubringen. Oberst Kepington fährt fort: Daß Politiker, die im übrigen tüchtig seien, diese höchst einfache Theorie nicht einsehen wollen, habe die Zersplitterung der Kräfte in verschiedenen Expeditionen gezeigt. Erst seit der Konferenz in Rom könne man hoffen, daß der Rat sachverständiger Soldaten, wie Cadorna und Robertson, befolgt werden würde.

Die Kolonien in den Friedensbedingungen.

WTW. Stockholm, 15. Jan. Der bisher hier nicht eingetroffene „Metich“ vom 8. Januar widmet laut Wiebergabe in finnischen Blättern den möglichen deutschen Friedensbedingungen eine Reihe von Betrachtungen. Das Blatt schreibt u. a.: Frankreich wollte bisher Deutschland mit seinen 70 Millionen Einwohnern nicht die gleiche Bewegung- und Entwicklungsfreiheit gewähren. Der Beweis hierfür ist die Marokkofrage. Die Anerkennung der Bewegungsfreiheit eines Landes mit ständig wachsender Bevölkerung ist die notwendige Bedingung, um in der Friedensfrage über den toten Punkt hinauszukommen. Eine der deutschen Friedensbedingungen besetze daher nach der Meinung des „Metich“ in kolonialen Zugeständnissen von Seiten Frankreichs.

WTW. London, 16. Jan. Der „Observer“ schreibt: Es wird in der Note der Entente nichts von England und der Zukunft der von den Alliierten eroberten deutschen Kolonien gesagt. Im allgemeinen verlangt das englische Mutterland nichts für sich selbst. Südafrika, Australien und Neu-Seeland sind freie Dominions, jedes mit seiner Monroe-Doktrin. Sie werden nie zugeben, daß die deutsche Gefahr wieder in ihrer Nachbarschaft auftaucht. Was die anderen feindlichen Kolonien betrifft, so wird viel von dem System abhängen, das in Deutschland selbst bestehen wird, und von dem Werte der Garantien, die für die Erhaltung des zukünftigen Friedens gegeben werden. Niemand denkt daran, das deutsche Volk aller billigen wirtschaftlichen Ansprüchen zu berauben, aber der Handel darf nie mehr dem Militarismus dienstbar gemacht werden. Deutschland wird seinen Daumenbreit seines Kolonialbesitzes niemals wieder zurück erhalten, wenn es nicht vollkommen sichere Garantien für sein zukünftiges gutes Verhalten gibt. Abgesehen von diesen Bedingungen wünschen wir nicht, das deutsche Volk ausreichender wirtschaftlicher Gelegenheiten außerhalb seiner Grenzen zu berauben. Wahrscheinlich würde es am besten sein, im östlichen Reich und in Afrika ein internationales Gebiet zu schaffen, das unter gleichen Bedingungen, Deutschland und allen anderen Ländern, natürlich auch den Vereinigten Staaten, offen stehen würde. In dieser Sache wollte die britische Regierung, wenn die wichtigsten Kriegsziele erreicht sind, mit Mäßigung und Klugheit zu Werke gehen, vorausgesetzt, daß die Aenderung des Systems und der Gewinnung in Deutschland selbst bemerkbar ist.

Deutschland

Bergeltungsmaßnahmen gegen die Franzosen.

WTW. Berlin, 16. Jan. (Amdlich.) Vor kurzem wurde auf die unwürdige Behandlung und die Unterbringung Kriegsgefangener Deutscher in der Feindzone des französischen Operationsgebietes hingewiesen und gleichzeitig mitgeteilt, daß die deutsche Regierung Maßnahmen ergreift, um in diesen empörenden Zuständen Wandel zu schaffen.

Von der französischen Regierung war in einer befristeten Note gefordert worden, alle Kriegsgefangenen im Operationsgebiet mindestens 30 Kilometer hinter die Frontlinie zurückzuziehen, in gut eingerichteten Lagern zu vereinigen und sie in Bezug auf Behandlung, Postverkehr und Besuche durch neutrale Postfachvertreter in Deutschland Kriegsgefangenen Franzosen gleichzustellen. Es wurde dabei angekündigt, daß im Falle einer Weigerung mehrere tausend Kriegsgefangene Franzosen hinter der deutschen Front in die Feindzone überführt und dort denselben Bedingungen unterworfen würden, wie die Kriegsgefangenen Deutschen hinter der französischen Front.

Da die französische Regierung bis zu dem gestellten Termin, den 15. Januar 1917, zu der deutschen Forderung sich nicht geäußert hat, ist die angekündigte Gegenmaßregel nunmehr in Kraft getreten. Sie wird erst wieder aufgehoben, wenn Frankreich die deutsche Forderung erfüllt hat.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat gestern seine Verhandlungen wieder aufgenommen. Präsident Graf Schwerin-Löwig kennzeichnete die Antwortnote der Entente als Äußerung; die einzige Antwort darauf seien die Waffen, von Frieden dürfe nicht eher wieder gesprochen werden, bis unsere Feinde darum bitten. Alsdann brachte der Finanzminister den neuen Etat mit Darlegungen ein; Sparbarkeit muß auch für 1917 der Leitstern bleiben.

Kriegsunterstützung an Pensionäre.

WTW. Berlin, 15. Jan. Nach dem Vorgange Preußens wird auch im Reich bedürftigen Beamten im Ruhestande und bedürftigen Hinterbliebenen von Beamten und Pensionären im laufenden Rechnungsjahr eine einmalige außergewöhnliche Kriegsunterstützung entsprechend der in Preußen gezahlten gewährt werden.

Beurlaubung deutscher internierter Matrosen.

Kopenhagen, 15. Jan. Berlingske Tidende meldet: Gestern passierten zwanzig deutsche Matrosen von der Besatzung des in Bergen internierten deutschen Hilfskreuzers Berlin auf der Durchreise nach Deutschland Kopenhagen. Infolge des zwischen der deutschen und der norwegischen Regierung getroffenen Abkommens wurde der Mann starken Besatzung des deutschen Hilfskreuzers einmonatlicher Urlaub in Deutschland bewilligt, den er in Abteilungen von je zwanzig Mann antrat.

Die Feuerungszulagen für Staatsarbeiter.

Im Anschluß an die Anweisungen über die einmaligen Kriegsfeuerungszulagen für die Beamten ist angeordnet worden, daß solche Zulagen auch den in den Staatsverwaltungen beschäftigten Arbeitern, deren Lohnbezüge während des Krieges nicht wesentlich erhöht sind, zu zahlen sind. Nach den darüber ergangenen Verfügungen betragen die Zulagen für ledige Arbeiter 40 Mark, für verheiratete Arbeiter ohne Kinder unter 14 Jahren 100 Mark, für verheiratete Arbeiter mit einem Kinde unter 14 Jahren 120 Mark, für jedes weitere Kind unter 14 Jahren 10 Mark mehr.

Ledige, die Angehörigen im Sinne des Reichs-Familienunterstützungsgesetzes vom 28. Februar 1888 und der hierunter ergangenen Bestimmungen im gemeinschaftlichen Haushalt auf Grund gesetzlicher oder sittlicher Verpflichtung Unterhalt gewähren, werden dabei den kinderlos Verheirateten gleichgestellt.

Weibliche Arbeitskräfte werden ebenfalls berücksichtigt und zwar so, daß Frauen im allgemeinen die gleiche Zulage erhalten wie die ledigen Arbeiter, daß aber die verwitweten, geschiedenen und ehelichen Frauen, die Kinder unter 14 Jahren zu unterhalten haben, den verheirateten Arbeitern mit der entsprechenden Kinderzahl gleichgestellt werden.

Dem Hilfsdienstpflichtigen angemessenen Lohn.

Man schreibt uns von besonderer Seite:

Wiederholt muß auf § 8 des Hilfsdienstgesetzes hingewiesen werden. Dort heißt es:

„Bei der Ueberweisung zur Beschäftigung ist auf das Lebensalter, die Familienverhältnisse, den Wohnort und die Gesundheit sowie auf die bisherige Tätigkeit des Hilfsdienstpflichtigen nach Möglichkeit Rücksicht zu nehmen; bei gleichen ist zu prüfen, ob der in Aussicht gestellte Arbeitslohn dem Beschäftigten und etwa zu versorgenden Angehörigen ausreichenden Unterhalt ermöglicht.“

Hieraus geht ganz klar hervor, daß bei den Arbeitern oder Angestellten, die einem bestimmten Betriebe überwiesen sind, darauf Rücksicht genommen werden muß, daß ihr Verdienst auch die Versorgung ihrer Familien deckt. Der verheiratete Arbeiter, der außerhalb seines Heimatortes arbeitet, hat naturgemäß doppelte Kosten, da er nicht nur sich selbst, sondern auch noch den getrennten Haushalt in der Heimat unterhalten muß. Die Angehörigen eines Hilfsdienstpflichtigen haben im Gegenzug zu denen der Kriegsteilnehmer, die auf Grund ihrer Wehrpflicht einberufen sind, keinen Anspruch auf die gesetzliche Familienunterstützung. Das soll aber nach § 8 des Gesetzes durch die Bemessung des Arbeitsentlohns des einzelnen Hilfsdienstpflichtigen ausgeglichen werden. Diejenigen, die sich ihre Arbeitsstätte im vaterländischen Hilfsdienst frei wählen, müssen natürlich zunächst selbst erwägen, ob ihnen dies außerhalb des Wohnortes ihrer Familie möglich ist. Aber auch sie haben nach dem richtig verstandenen Gesetz Anspruch auf angemessenen Arbeitsverdienst im Sinne des § 8. Den Betriebsinhabern, die auswärtige Arbeiter beschäftigen, muß dringend geraten werden, diesen einen Lohn zu gewähren, der nicht nur an sich angemessen ist, sondern den Arbeitern auch die Versorgung ihrer Familien ermöglicht.

Es liegt nicht im Sinne des Gesetzes, ja, der ihm zugrundeliegende große Gedanke könnte gefährdet werden, wenn sich jetzt herausstellen sollte, daß die Arbeitnehmer die Betriebsstelle, der sie überwiesen worden sind, allzu leicht nur deswegen verlassen, weil ihnen anderwärts bessere Arbeitsbedingungen geboten werden. Der Zweck des Gesetzes, alle Kräfte der Nation zur Kriegsarbeit aufzubieten, muß immer der oberste, alles beherrschende Grundsatz bleiben. Es muß deshalb an den vaterländischen Sinn aller Beteiligten appelliert werden. Zunächst an die Arbeitnehmer selbst und diejenigen, die auf sie Einfluß haben: auszuhalten, solange es geht, an der alten Betriebsstelle. Nicht minder aber auch an die Arbeitgeber: ihren Mitarbeitern genügend den Lohn zu geben und nicht etwa — was besonders bedauerlich wäre — einem anderen Betrieb die Arbeitskräfte durch ein Inanspruchstellen höherer Löhne auszuspannen. Sowohl Lohnrückerei als auch Lohntrieberei gefährden das Gesetz.

Franreich.

Flieger Sauvage abgeschossen.

WTW. Bern, 15. Jan. Der Militärflieger Sauvage, der in dem französischen Generalstabbericht mehrmals erwähnt wurde, ist kürzlich in einem Luftkampf an der Somme abgeschossen worden.

Sühne der Lädenplünderungen bei Kriegsbeginn.

Bern, 15. Jan. Wie Temps meldet, wurde der Prozess der Inhaber der zu Kriegsbeginn geplünderten Geschäfte gegen den Staat und die Stadt Paris nunmehr geregelt. Der Staat übernimmt 30 Prozent, die Stadt Paris 20 Prozent der verlangten Entschädigungssumme. Genannt werden nur französische Lebensmittelgeschäfte.

Fortdauer des Munitionsarbeiterstreiks.

Bern, 15. Jan. Nach dem Matin hat die in den letzten Tagen mit Ungeduld erwartete Lösung des Ausstandes der Munitionsarbeiter noch nicht stattgefunden. Arbeitgeber und Vertreter der Arbeiterschaft legten dem Munitionsminister Vorschläge vor, die den Streik zu beenden.

ter Ma... die starke Unterchiede aufweisen, so daß beide Par... den Vorschlag der Gegenpartei für unannehmbar erklärten. Der Vertreter der Arbeiterpartei forderte, daß die Lohnsätze von Zeit zu Zeit revidiert werden sollten, da bei der fortwährenden Inflationsteuerung die für heute ausreichenden Lohnsätze in einigen Monaten schon für den Lebensunterhalt der Arbeiter nicht mehr genügen. Ein obligatorisches Schlichtungsverfahren in der Lohnfrage sieht bei der Arbeiterpartei aus. Auch auf Frauen und nicht mobilisierte Arbeiter, so erklären die Vertreter der Arbeiterpartei, dürfe das gleiche Recht, z. B. das Kapital für Zwecke der Landesverteidigung zu requisitieren. Minister Thomas werde wohl seine Autorität aufbieten müssen, um zu einem schnellen Kompromiß zu gelangen.

Die Bilanz des Kriegsjahres 1916.
Bern, 15. Jan. In einem Leitartikel schreibt die Zeitschrift „Frankreich“ auf allen Gebieten Höchstleistungen unternehmen, und in nationaler wie internationaler Beziehung in den Fragen der Landesverteidigung, Truppenbeständen, des Kriegsmaterials müsse das Programm, dessen Richtlinien von allen Alliierten gebilligt werden seien, nun endlich auch durchgeführt werden. Das Jahr 1916 habe den Alliierten mit den Kämpfen bei Verdun und im Trentino in besonderer Hinsicht gute Erfolge gebracht. Die Offensive sei die Bilanz magerer. Die Sommeroffensive habe nur sehr beschränkte und nur taktische Früchte getragen. Die russische Offensive habe die strategische Lage auf der Ostfront nicht verändern können. Der dunkle Punkt im Jahre 1916 sei der Balkan, wo die Alliierten die Bedingungen und Folgen ihrer Handlungen ständig verkannt. Rumänien habe in dem Augenblick angegriffen, als die russischen Kräfte erschöpft waren. Die Salonikierexpedition habe nur ein geringes Ergebnis gezeitigt. Die Handlung der Alliierten gegenüber Griechenland habe die Lage verschärft, die Verantwortlichkeiten der einzelnen Alliierten würden später festgelegt werden, aber schon heute sei es, daß die Uebereinstimmung in ihren Bemühungen seit unter dem Wunschemwert und Erreichbaren bliebe. Hätten die zahlreichen Zusammenkünfte der Oberhäupter der verbündeten Regierungen in der Hauptsache: Lebensunterhaltungen geglichen. Es sei unumgänglich notwendig eine Arbeitsmethode, ein Arbeitszentrum zu schaffen. In diesem Krieg seien Improvisationen nicht am Platz.

Portugal.
Verreibung der Deutschen.
Amsterdam, 15. Jan. Das allgemeine Handelsblatt bringt eine Meldung des Daily Chronicle, nach der die portugiesische Regierung alle Deutschen aus dem Lande verbannt und ihren Besitz beschlagnahmt hat. Dieser Beschlagnahme wird jetzt verkauft. Der erzielte Erlös, der hoch ist, wird bis nach dem Kriege ausbezahlt. Dann schließt die Regierung, ob das Geld den Eigentümern zurückgegeben werden dürfe. Wenn es sich herausstelle, daß sich Vertreter ihrer Handlungen schuldig gemacht hätten, würden sie alles verlieren.

Griechenland.
Französische Drohung.
Paris, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Gaulois läßt, es müsse innerhalb 14 Tagen feststehen, daß Griechenland aufgehört habe, eine Drohung für die Sicherheit zu sein, oder daß es endgültig durch andere Mittel als diplomatische außerstande gesetzt werde, zu schaden.
Saloniki, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Die Nationalregierung hat befohlen, jeder nicht eingezogenen Person eine Sondersteuer zu erheben.

Türkische Bündnistreue.
Einem Mitarbeiter der „Post. Jg.“ gegenüber äußerte sich türkische Vorkämpfer in Berlin Goltz-Pasha über die Entlastung von Wilson. Der Vorkämpfer führte aus: Ausgehend war für den englischen Teil an der Abfassung der Note an Wilson offensichtlich eine Verbeugung vor Russland, es in Russland nicht nur freiließ, sondern in allen Augenblicken, bedarf es von englischer Seite einer Aufmunterung, so der Aufmunterung. Soll Buchanan in Petersburg sein Werk tun, dann mußte ihm Lloyd George zu Hilfe kommen, sonst zu befürchten stand, daß die Katastrophe in Russland zu mehr hinstandhalten sein wird. Lloyd George mußte sich selbst sein eigenes Gewissen betäuben und das der englischen Nation narzotisieren, um die augenblicklichen Interessen Englands allen zukünftigen zu opfern. Denn England will, wenn die Dardanellen in russischen Besitz übergehen, die England von einer Großmacht wie Russland verdrängt, denn die Dardanellen sind seit Jahrhunderten ein Schlüssel am Scheidewege beider Weltteile. Jeder Herrscher Konstantinopels ist automatisch der kommende Zuhörer Regierers. Ein russisches Konstantinopel bedeutet die größte Gefahr der Türkei. Lloyd George sieht sehr wohl ein, welchen

Wert für die Mittelmächte das Bündnis mit der Türkei gehabt hat. Seine Gut gilt in erster Reihe unserem Entschluß, und endgültig auf die Seite der Mittelmächte zu schlagen, um damit den geographischen Block von Mitteleuropa herzustellen. Je nützlicher das türkische Bündnis für Deutschland ist, desto weniger ist es für England. Prüft man die Note etwas genauer und wendet das von den Engländern aufgestellte Prinzip der Nationalitäten auf die ihnen Unterstellten an, dann sind die Forderungen für England ganz ungeheuerliche, und zwar nicht nur für England und die Balkanstaaten. Das ganze Imperium Englands geht in die Brüche, wenn das nationalitätsprinzip folgerichtig durchgeführt wird, besonders in Indien. Dieselben Fragen berühren ebenso seine russischen Verbündeten. Wenn das Nationalitätsprinzip richtig wäre, was hätte dann Russland in Konstantinopel zu sagen? Sie sehen, das in den Forderungen des Viererbündnisses mit großem Pathos verkündete Prinzip der Nationalitäten hält sich weder an Zeit, noch an Raum gebunden. Das Prinzip soll dort angewendet werden, wo es der Eroberungsgier der zehn Mächte paßt. Es wird aber beiseite geschoben, wo es ihren Interessen widerspricht. Das englische Nationalitätsprinzip der zehn Mächte erweist sich, bei Licht besehen, als eine verheerende Umschreibung des Nachhanges und der Raubgier. Wenn es nie den einen oder anderen Mechten der französischen Kultur unter uns gegeben haben mag, so wird vom 12. Januar ab jeder Türke wissen, daß es Hochverrat am Heiligsten bedeutet, diesen Symptomen auch den geringsten Raum zu gewähren. Die Türken stehen und fallen mit den Mittelmächten auf Gedeih und Verderben.

Konstantinopel, 15. Jan. Meldung der Agence Mill. In der heutigen Sitzung der Kammer erklärte der Minister des Inneren Halil Bey:
Das große Werk, das unsere Nation erwartete, ist heute eine vollendete Tatsache. Unser großer Verbündeter Deutschland hat seine endgültige Unterzeichnung unter das Abkommen gesetzt, dessen Erörterung vor einem Jahre einsetzte, und das auf der Grundlage der Gegenseitigkeit und des Völkerrrechts unsere rechtlichen Beziehungen zum Deutschen Reich regelt. (Beifall.) Die Bedeutung dieses Ereignisses ist sehr groß für uns.
Der Minister wies sodann auf die durch die Kapitalationen geschaffene Ungleichheit zwischen den Osmanen und den Ausländern in rechtlicher Beziehung hin, sowie auf die Hemmnisse auf wirtschaftlichem Gebiet und legte dar, daß die Völker sich infolge der Ausdehnung ihrer Beziehungen genötigt gesehen hätten, gewisse Verträge auf der Grundlage der Gleichheit und Gegenseitigkeit abzuschließen. Der Minister fügte hinzu:
Es haben wir ebenso wie andere unabhängige Länder und entsprechend den zwischen andern Völkern abgeschlossenen Verträgen heute zur Regelung unserer rechtlichen Beziehungen auf der Grundlage der Gleichheit und Gegenseitigkeit einen Konventionsvertrag, einen Vertrag über Rechtsbehelfe und gegenseitige Rechtsbehelfe in bürgerlichen Angelegenheiten und eines Auslieferungsvertrags abgeschlossen. Unser Land stand vor dem Kriege außerhalb des europäischen Völkerrights. Durch die Abschaffung der Kapitalationen haben wir unsere Gleichheit erlangt, und heute durch die erstmalige Unterzeichnung eines Vertrags auf der Grundlage der Gleichheit und Gegenseitigkeit unseren Platz im Gleichgewicht der Mächte eingenommen, wodurch wir unsere volle innere wie äußere Souveränität wieder erlangten. Durch die Unterzeichnung der Verträge wurde auch die glänzende Waffenbrüderschaft und das Bündnis der beiden Regierungen bekräftigt, die Schulter an Schulter für ein gutes Ziel kämpfen. (Beifall.) Die Osmanen, die dieses Datum feiern, werden es als den Beginn einer Epoche der Wohlfahrt betrachten können und ehrenhaftvoll des Namens des deutschen Herrschers gedenken. (Beifall.)

Japan.
Explosion des Panzerkreuzers Tsukuba.
Die Havasagentur meldet aus Tokio: Auf dem vor Yokosuka verankerten Panzerkreuzer Tsukuba ereignete sich eine Explosion. Das Schiff steht in Flammen. Die Zahl der Opfer beträgt bis jetzt 400. Die Tsukuba lief 1905 vom Stapel. Sie besaß 15 400 Tonnen Wasserdrang, war mit 28 Geschützen, darunter vier schweren zu 30,5 cm., ausgerüstet und hatte eine Besatzung von 820 Mann.

Telephonische Nachrichten.
Der Seekrieg.
London, 16. Jan. (Nichtamtlich.) Lloyd meldet: Der Dampfer Martin wurde versenkt. Der schwedische Dampfer Karna ist mit der Besatzung des norwegischen Dampfers Thelma (1806 Tonnen) aus Drom und einem Teil der Besatzung des britischen Dampfers Brookwood (3023 Tonnen), die versenkt wurden, hier angekommen. Der Erste Offizier und 12 Mann der Besatzung des Brookwood werden vermisst. Der norwegische Dampfer Graafselv lief auf Mine auf und flog in die Luft. 5 Matrosen wurden gerettet, die anderen sind verloren.

Verzweifelte Lage der rumänischen Flüchtlinge.
Berlin, 17. Jan. Die Lage der aus Rumänien nach Odessa geflüchteten Familien wird als geradezu verzweifelt bezeichnet.
Schlacht zwischen farbigen Munitionsarbeitern.
Bern, 16. Jan. (Nichtamtlich.) Petit Parisien meldet aus Bordeaux: In der Munitionsfabrik zu Bassens ereigneten sich in den letzten Tagen sehr schwere Zwischenfälle. Die schwarzen und die gelben Arbeiter teilten sich in zwei Armeepartien, die sich eine Schlacht lieferten, so daß Truppen eingreifen mußten. Es gab Tote und Verwundete. 30 Chinesen wurden verhaftet. Ein Spezial Sicherheitsdienst wurde organisiert.

30 000 Chinesen für England.
Bern, 16. Jan. (Nichtamtlich.) Wie der Bund meldet, werden unter Mitwirkung der britischen Gesandtschaft in Peking, der Nowoje Wremja zufolge, in Tschifu und Weihaiwei 30 000 chinesische Arbeiter für England angeworben.

Die Schweiz schützt ihre Neutralität.
Bern, 16. Jan. (Nichtamtlich.) Meldung der Schweizerischen Depeschagentur. Die Verhältnisse hatten es dem Bundesrat im Einverständnis mit der Armeeleitung erlaubt, während der letzten Monate die Truppenbestände an den Grenzen erheblich herabzusetzen. Der Bundesrat hat es jedoch seit Anfang des Jahres als angemessen betrachtet, ausgedehntere Vorsichtsmaßnahmen zu treffen und daher die Mobilisation der 2. Division sowie der nicht aufgeborenen Teile der 4. und 5. Division zum 24. Januar anzuordnen. Der Bundesrat ist nach wie vor überzeugt davon, daß die beiden kriegführenden Parteien auch in Zukunft die Neutralität der Schweiz respektieren werden.

Die Kohlennot in Frankreich.
Paris, 17. Jan. In Frankreich nimmt die Kohlennot immer größeren Umfang an. Laut Berl. Tgbl. mußte in Paris eine der bedeutendsten Motorenkraftzentralen, die unter ihren Abonnenten die bedeutendsten Wäschereien der Umgebung von Paris zählt, den Betrieb einstellen. Infolgedessen sind 200 Wäschereien, die 3000 Arbeiterinnen beschäftigen, zur Schließung genötigt. Die Kohlentransporte auf der Seine sind wegen Ueberschneidung eingestellt.

Aus Provinz und Nachbargebieten.
Coblenz, 16. Jan. Der Charakter als Geheimereiterinrat wurde dem Regierungs- und Veterinärat Bernbach verliehen.
Militärische Vorbildung der Jugend.
Das Kriegsministerium veröffentlicht im Armeekorps-Verordnungsblatt vom 13. Januar 1917 nachstehende Allerhöchste Kabinetts-Ordre:
Ich habe von Ihrem Bericht über den Stand der militärischen Vorbildung und über den erfreulichen Verlauf der vom Kriegsministerium in diesem Herbst veranstalteten Wettkämpfe im Wehrturnen mit Genugtuung Kenntnis genommen.

Es erfüllt mich mit großer Freude, daß die zum Heeresdienst heranwachsenden jungen Männer in einer Zeit, in der alle Kräfte auch in der Heimat aufs Höchste angespannt sind, ihre geringe Freizeit der Kräftigung und Stärkung des Körpers widmen in dem Bewußtsein, damit eine vaterländische Pflicht zu erfüllen.
Ich ermächtige Sie, Preußens Jungmannschaft für den bisher gezeigten Eifer und die erzielten guten Leistungen meine Anerkennung auszusprechen. Ganz besonders aber ersuche ich Sie, den Vertrauensmännern, Kampagnenführern, Zugführern und Ausbildern, sowie den beteiligten Jugendpflegerorganisationen meinen königlichen Dank für ihre aufopfernde Arbeit und die wertvollen Dienste, die sie damit dem Vaterlande bisher geleistet haben, zum Ausdruck zu bringen.
Großes Hauptquartier, den 8. Januar 1917.
gez. Wilhelm.

- Das Kriegsministerium bestimmt im wesentlichen folgendes:
1. Die militärische Vorbildung ist eine von der Jugendpflege scharf getrennte, militärischenförmliche Einrichtung.
 2. Zur Unterstützung der Vertrauensmänner und zur Abhaltung von Führerkursen haben die königlichen stellvertretenden Generalkommandos (das königliche Generalkommissariat) je nach dem Umfange des Geschäftsbereichs des Vertrauensmannes bis zu zwei geeignete inaktive Offiziere ehrenamtlich zu gewinnen oder dauernd g. v. Offiziere des Friedensstandes oder Beurlaubtenstandes zu kommandieren.
In erster Linie kommen hierfür solche Offiziere in Betracht, die schon früher auf dem Gebiet der Jugendpflege tätig gewesen sind.
 3. Auf die Gewinnung ärztlicher Berater, insonderheit amtlich bestellter Jugendärzte, wird hingewiesen.
 4. Die Bestellung der Kampagnen-(Zug-)führer und Ausbilder erfolgt durch den Vertrauensmann. Sie sind dabei ausdrücklich zu verpflichten, die Ausbildung nach den Bestimmungen der Heeresverwaltung zu betreiben. Schulen, Vereine, Jugendpflegervereine usw. können Vorschläge für die Wahl der Führer und Ausbilder machen.
 5. Beim Mangel an Kampagnen-(Zug-)führern und Ausbildern beantragen die Vertrauensmänner beim stellvertretenden Generalkommando die ausstillweisende Kommandierung von kriegsbeschädigten Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften.
 6. Die Vertrauensmänner, Führer und Ausbilder werden erneut nachdrücklich auf ein engstes Zusammenarbeiten mit den Zivilbehörden, den Schulen, der Geistlichkeit, den staatlichen Jugendpflegerausschüssen und den freien Vereinen hingewiesen.
Zur Vereinfachung bei den Verhandlungen mit der Geistlichkeit über Sonntagsübungen empfiehlt es sich, eine den jeweiligen örtlichen Verhältnissen entsprechende Uebungszeit im voraus ein für alle Mal festzusetzen. Für ausgedehntere Uebungen (z. B. Marschübungen) ist für jeden Einzelfall ein Einverständnis mit der Geistlichkeit besonders herbeizuführen.
 7. Jede Ueberanstrengung der Jungmänner (z. B. große Märsche mit Gepäcckbelastung) ist verboten. Uebungen bei Dunkelheit sollen der jungen Mannschaft nicht den Schlaf kürzen und sind daher auf die Dämmerungs- und Abendstunden zu beschränken. (Erläut. und Ergänzungen Abschnitt VII.)
 8. Von großer Wichtigkeit ist die Erhaltung und Schaffung geeigneter Uebungsplätze und Uebungsmittel. Die erzielten Erfolge lassen mit Bestimmtheit die Erwar-

tung zu, daß die beteiligten Kreise bei tatkräftiger Unterstützung durch die staatlichen und kommunalen Behörden unserer Jugend die notwendigen Übungspfade — ganz besonders vor den Toren der Großstädte — sowie die erforderlichen Übungsmittel im Interesse der Erleichterung und Wehrhaftmachung der Jugend schaffen werden. In der Winterzeit werden sich in den Feldern und Städten zahlreiche Säle usw., auf dem Lande vielfach Dielen und entleerte Scheunen für die Zwecke des Wehrtums nutzbar machen lassen.

Mit Freude und Genugung wird in den beteiligten Kreisen unseres Vaterlandes begrüßt werden, daß der opferwilligen Tätigkeit der Leiter und Führer und dem tatenfreudigen Eintreten der Jungmänner von Allerhöchster Stelle aus die gebührende Anerkennung zugeordnet ist. Mit Recht steht zu erwarten, daß die Führer und Jungmänner auch fernerhin mit Lust und Liebe sich ihrer ersten, freiwillig übernommenen Arbeit widmen werden, nachdem der Landesherzog sein reges Interesse an ihrem vaterländischen Werk bekundet und durch seine Anerkennung die militärische Vorbildung der Jugend in ihrem hohen Wert für das Heer vor aller Öffentlichkeit in das richtige Licht gerückt hat.

Uns Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 16. Januar 1917

Zum Gedächtnis. Im Alter von 75 Jahren verschied gestern dahier der langjährige frühere Lehrer an der Volkshochschule zu Bad Ems, Herr Lehrer a. D. Kaspar Acht. Geboren zu Montabaur im Unterwesterwaldkreis wurde Herr Acht im Seminar seiner Vaterstadt für den Lehrerberuf vorgebildet. Nach gut bestandenen Examen wurde dem jugendlichen Manne die Lehrer- und Organistenstelle zu Georgenborn am 1. August 1861 anvertraut. Nach 3 Jahren wurde er nach Sauerthal versetzt und nach weiteren 3 Jahren zum 1. Nov. 1867 nach Bad Ems. Hier in Ems verblieb dann Herr Lehrer und Organist 44 Jahre lang ununterbrochen, in einer reichgefügten Tätigkeit. Gott hatte ihn ausgerüstet mit guter Gesundheit und frischer Kraft. In Treue und großer Frische stand er Jahrzehnte unter seinen Kollegen und Schülern in eifriger Berufstätigkeit und durfte sein goldenes Amtsjubiläum am 1. August des Jahres 1911 in frischer Gesundheit feiern. Die ganze Stadt freute sich damals dieses Jubiläums und der mancherlei Ehrungen, welche ihm auch seitens seiner vorgesetzten königlichen Behörde zuteil wurden. Nach seiner Pensionierung hat Herr Lehrer Acht in völliger Freiwilligkeit und Uneigennützigkeit den Schuldienst noch einmal für einige Monate wieder übernommen nach Ausbruch des Krieges im Jahre 1914, bis er merkte, daß die früheren Kräfte zu fehlen anfangen. Nun ist der treue Arbeiter, der sein Amt immer geliebt hat, heimgegangen, und seine Seele steht vor Gottes Angesicht. Wir aber gedenken seiner auch über das Grab hinaus in herzlicher Dankbarkeit und Verehrung.

!!: Nievern, 16. Jan. Der Kanonier Andreas Wietzenberg, Sohn des Schneidemeisters Wietzenberg erhielt wegen Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz 2. Klasse und wurde zum Obergefreiten befördert.

Verantwortlich für die Schriftleitung Richard Hein, Bad Ems

Ausweisarten für Kinderbrei.

Die Ausweisarten für die Empfangnahme von Kinderbrei, die zur Einnahme von 30 Portionen in den Ausgabestellen berechneten, haben ihre Gültigkeit verloren. Die Neuanschaffung der Ausweisarten erfolgt am Freitag, den 19. ds. Mts. und Samstag, den 20. ds. Mts. während der Dienststunden im Rathhaussaal. Die alten Ausweisarten sind bei dem Umtausch zurückzugeben. Für jede Ausweisarte ist der Betrag von 1 Mark zu zahlen.

Bad Ems, den 17. Januar 1917.

Der Magistrat.

Robeln in den Straßen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Robeln in den Straßen des Stadtbezirks verboten ist. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Bad Ems, den 16. Januar 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Gaben zur Beschaffung von warmem Frühstück für bedürftige Schulkinder.

Seit unserer letzten Veröffentlichung gingen ein durch Neujahrsglückwunsch-Ablosungen

von Ungenannt	65 M.
" Herrn Pfarrer Emme	10 M.
" Frä. Emilie Loh	20 M.
" Herrn Theodor Pfeffer	5 M.
" Herrn Dr. Müller	5 M.
" Ungenannt	50 M.
" Ungenannt	20 M.
" Ungenannt	5 M.
" Herrn Karl Boh, Wagnermeister	10 M.
" Ungenannt	5 M.

Im Ganzen gingen bisher ein 905,67 M.

Wir danken herzlichst und bitten um weitere Gaben.

Bad Ems, den 16. Januar 1917.

Der Magistrat.

Günstige Gelegenheit!

Um mein Lager in

Ersatzkesseln

aller Art zu räumen erlasse ich meine ganz vorzüglich bewährte Ware zu

bedeutend herabgesetzten Preisen.

Wilhelm Seel,
Hahnstätten.

[1475]

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 11 Uhr meinen innigstgeliebten Mann, unseren guten, treusorgenden Vater, Grossvater, Bruder, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Herrn C. Acht,

Lehrer a. D.

nach längerem, schmerzvollem Leiden, wohl vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und gestärkt durch den öfteren Empfang der hl. Sterbesakramente im 75. Lebensjahre zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme und um ein Gebet für den teuren Verstorbenen bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Bad Ems, östl. u. westl. Kriegsschauplatz, 16. Januar 1917.

Die Beerdigung findet Freitag, 19. Januar, nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause, Römerstrasse 70, aus statt.

Das Traueramt ist Samstag morgen 7^{1/4} Uhr in der Pfarrkirche.

[1493]

Todesanzeige.

Am Montag vormittag 9^{1/2} Uhr nahm uns der liebe Gott nach seinem unerforschlichen Ratschlusse unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin u. Tante

Frau Bäckermeister

Christian Gross

Henriette, geb. Jockisch

im 77. Lebensjahre.

Mit der Bitte um stille Teilnahme

im Namen aller Hinterbliebenen:

Frau D. Land Ww., geb. Gross.
Wilhelm Gross und Frau.
Frau W. Klassmann Ww., geb. Gross
Ludwig Gross, Bäckermeister, z. Zt. im Felde.
Frau Karl Gross Ww., geb. Güterman.
Albert Gross, z. Zt. im Felde und Frau.
Ernst Gross, z. Zt. im Felde und Frau.
Ernst Hübel, z. Zt. im Felde und Frau, geb. Gross.
Enkelkinder und Anverwandte.

Bad Ems, Cöln, Hannover, den 15. Januar 1917.

Die Beerdigung findet statt: Freitag, den 19. Januar, nachmittags 2 Uhr vom Sterbehause Marktstrasse Nr. 3.

[1494]

Dankagung.

Für die zahlreiche Beteiligung und die vielen Kranzspenden bei der Beerdigung unseres nun in Gott ruhenden Vaters, Schwiegervaters Großvaters und Onkels sagen wir auf diesem Wege unsern tiefgefühlten Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Elberskirch

Frucht, den 17. Januar 1917, [1499]

Die Jahresversammlung

des Vaterländischen Frauenvereins Diez-Drannen-stein findet Donnerstag, den 18. Januar, nachm. von 5 Uhr an im Kasino statt.

Alle Mitglieder des Vereins, sowie alle Freunde desselben werden hierdurch zu derselben ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Rechenschafts- u. Kassenberichte.
2. Erwahlen für den Vorstand.
3. Geschäftliche.

[1495]

Diez, den 15. Januar 1917.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Gestern abend 6^{3/4} Uhr entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Ida Dittmann Wwe.

geb. Dresler,

im Alter von 71 Jahren.

Bad Ems, Höfster, Glörsheim, d. 16. Jan. 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, den 19. Jan. nachmittags um 3 Uhr vom Trauerhause, Bleichstraße 13, aus statt.

[1498]

Markt in Diez.

Donnerstag, den 18. Januar 1917 findet in Kram- u. Viehmarkt statt.

Diez, den 10. Januar 1917.

Der Magistrat

Arbeiter

für die Steinbruchbetriebe in Kapbachthal werden angenommen. Meldungen bei der Betriebsstelle in Kapbach oder bei Bruchmann Carl Müller, Steinbruchbetriebe, Bruchmann Carl Phil. Müller in Diez.

Zu meinem Hause, Ems, Werstraße 11, sind das 2. Obergeschoss je 6 Räume zu vermieten. R. Emde, Hase

1 Stück weißen

Porzellanofen

billig zu verkaufen. Klein, Bad Ems, (Bader)

Modellschlitten

weisslich, zu kaufen gesucht. Näheres Geschäftsstelle.

Wir suchen zum baldigen Eintritt einige

Serviermädchen

Kuhhaus Bad Nau

Kirchliche Nachrichten

Diez.

Evangelische Kirche. Mittwoch, den 17. Jan. Abends 8 Uhr: Kriegsgedenken. Herr Dehn Predigt.

Antliches

3. Nr. 11. 13. 22. Betrifft: Veranlagung von Brothefen. Die Gültigkeit der Brothefen für die Zeit vom 1. Januar 1917.

16. Unbefähigte örtliche Zuständigkeit der Annahme und Verkaufstellen.